

Das neue Meis, wie ward es so glühend und aufrichtig

Gerichtssaal.

— **Wiedoban.** 15. Januar. (Strafkammer.) Es kommt dieses vor, daß sich Pleiter und Vermietler in dem Gerichtssaal zu einem Stündchen zusammenfanden, und wüßten vollkommen dabei, daß die Angelegenheit des Pleiters, welcher am 15ten März 1850 in der Strafkammer verurtheilt worden ist, von hier hat im Sommer vorigen Jahres bei Pleiter's W. in Wilmersdorf gewohnt. Nach einer kleinen Pause, die bei derselben eingelegt. Die letztere wurde eines Tages, wie oft, von ihrem „Bräutigam“ besucht, und als sich derselbe entfernte, schaute ihm der Richter W. von seinem Fenster aus. Die Pleiterin bemerkte dies und nahm in Gemeinschaft mit Pleiter's W. Veranlassung, sich hierüber in einem Zimmer, welches neben dem des Richters lag, über den letzteren in ungeschicklichen Kundinnen auszuäußern. So giebt Pleiter's W. an, der die Kundinnen zum Antritt und ihre folgende Verurtheilung herbeigeführt, und ihm die Pleiterin wegen Verleumdung einbrachte. Weil ihm dann die Pleiterin, welche sein Doffier mehr aub, und ihm den Zugang zum Abort verweigerte, erklärte er, seine Pleiterin mehr begünstigen zu wollen. Natürlich wollte infolge dessen Pleiter's W. den Pleiter los sein. Er nahm, es war im Juli, als sich der Richter gerade in seinem Zimmer befand, den Schlüssel zu dessen Thür an sich, der Richter ließ sich das nicht gefallen, und es kam nun zwischen ihm und der Vermietlerin zu einer Streitigkeit, in welche sich auch die Pleiterin und ein Fräulein Buchmann einmischten. Der P. zog sich Fräulein B. an, und erklärte, daß er darin eine ehebrüchliche Handlung sah, und verlangte ihm vier hundertthaler den Schlüssel ab. Da die B. ihn nicht kargen, so er ihr derselben schließlich selbst aus der Tasche. Fräulein B. sei ihm nun an den Hals gesprungen und habe ihn gestürzt; er habe sich allerdings das nicht gefallen lassen, sondern die Angestellte „gehörig“ zurückgewiesen. So erklärt der Angeklagte. Dieser Richter brachte demselben die weitere Aussage wegen Freiheitsverwehrung und Mißhandlung ein. Der Angeklagte vertbeiltig, da recht geschicklich, und erklärte, daß er, neben drei Stenographen, die er mit sich brachte mit der Beamtin, welche die Angestellte wegen Verleumdung und Körperverletzung zu 40 M. verurtheilt, an deren Stelle für je 10 M. ein Tag Haft tritt. Nach der Aussage der Freiheitsverwehrung erfolgt Freilassung.

Wiesbaden, 15. Januar.

Lebte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

[illegible]

Paris, 15. Januar. Der General Bourbaki liegt
Layonne hoffungslos darnieder.
Reichensperger Detold.

Berlin, 15. Januar. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Nachtragsantrag Breuschs, betreffend die Ausfuhrung des Hölzengesetzes, dem ausländigen Auschuß über-

wiesen. — Graf Soluchowsky wird noch am Tage seiner An-
kunft in Berlin, am Samstag, den 16. d. M., vom Kaiser empfangen
und am Abend desselben Tages zur Hofgesellschaft gezogen werden. Die

die Konferenzen mit dem Fürsten Hohenlohe wird vernünftiger Weise Montag benützt werden und am Dienstag kehrt Graf Goltschows nach Wien zurück. — Wie die „Berl. Reichs-Nachr.“ melden, reich-

der Ober des Ingenieur-Bataillon-Corps, General-Lieut., aus Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit seine Entlassung ein. Der frühere Direktor der rheinisch-westfälischen Bank, v. Kriegsheim, ist mit Hinterlassung von 60,000 Rth. Schulden verstorben.

Riel, 15. Januar. Der seit neun Tagen überfällige dänische Dampfer „Bornholm“ traf nach stürmischer Fahrt schwer beschädigt im hiesigen Hafen ein.

Hamburg, 15. Januar. Eine Versammlung von Gewerführern beschloß festes Aushalten der Streikende. Gestern Abend fand eine Sitzung des Arbeitsober-Verbandes zwe-

Osterode i. Harz, 15. Januar. Ein Individuum Ramek
Wohn, welches durch den Voransteher Hofe festgenommen wurde.

Wiern, 15. Januar. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge hat d

ungarische Ministerpräsident, Baron Banffy, gestern mit dem Graf Golichowsky konferiert. Die Zukunft Banffys und seine Konferenz mit Golichowsky werden mit des letzteren Reise nach Berlin

Zusammengang gedruckt.
Mailand, 15. Januar. Der bekannte Philanthrop Bar.
Anelli, der Begründer der in der ganzen Lombardie verbreiteten
Ordnung der Schulen, hat sich im Stichtage erschossen. Als Motiv

Manila, 15. Januar. 2000 Aufständische in Bulacan haben

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. Januar, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 317, Disconto-Commandit-Antheile 210.70, Staatsbahn-Actien

315.—, Lombarden 80⁷/₁₆, Gottardbahn-Aktien 167.50, Centralbahn
141.10, Nordostbahn 184.40, Unterdach 93.10, Laurahütte-Akt.
106.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 174.50, Bodpumer 106.10

Italiener 91.60, Italienische Mittelkorn —, Italienische Weizenbrot —, Dresdener Bank —, Dar

Tendenz: Nil.

Geschäftliches.

„Es gibt kein Kaffee-

surrogat, welches sich,
seinen Rohmaterialien und

seiner Herstellungsweise
entsprechend mit Kath-

reiner's Malzkaffee messen

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes
Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien-

Inst. der Universität Leipzig. 582

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und kirchlichen Theil: W. Schulte vom Rath für den übrigen Theil und die Anzeigen G. Wüsterberg, beide in Münster Druck und Verlag des W. Schötenberg'schen Hof-Buchhandlers in Münster

18

Bekanntmachung.

Sonntag, den 16. Januar ev., Mittags 12 Uhr, werden in dem Versteigerungs-Lokal Dohheimerstr. 11/13 dahier div. Passementrie-Waaren, und zwar:

196,50 Mtr. Perlbesatz, 23,40 Mtr. Stickerien in schwarz u. weiß, mit Stahlbesatz, und 9 Mtr. Spitzen öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 15. Januar 1897.

Salm.

Gerichtsvollzieher.

Männerturnhalle,

Platterstraße 16.

Sonntag, den 17. Januar:

Großes Carnevall-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regiments von Gersdorff (Hess.) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch.

Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf.

NB. Dieses Concert findet bei Bier statt. F 440

Butter.

Detail-Verkaufspreise sind von heute ab bis auf Weiteres für täglich frisch eintreffende Waare:

Sägemehl-Butter pro Pfund Mt. 1,05.

Landbutter (feinste bayerische Tafelbutter, nur absolut ausgewählte Qualität, an Festigkeit der Sägemehl-Butter kaum nachstehend) pro Pfund Mt. 0,88.

Lebensmittel-Consumlokal

Schwalbacherstr. 49. Wiesbaden. Telefon No. 414.

Feinste Aprikosen-Marmelade per Pfd. 70 u. 85 Pf.

„ Mirabellen „ „ 50 „

„ Gemischte „ „ 55 „

Feinstes Stachelbeeren-Gelée „ 60 „

„ Roth. Apfel-Gelée „ 50 „

„ Rübenkraut „ 15 „

„ empfiehlt 318

Mühlgasse 13. J. Haub. Mühlgasse 13.

Butter! Butter! Butter!

Prima Pfälzer (keine bayerische) Landbutter per Pfund 90 Pf. in der

Consumhalle von Maurer & Spitz,

Edle Korn- und Johannisstraße.

Für Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Fensterleder, Putzleder, alle Sorten Scheuerbürsten, sowie Möbelbese u. Bürsten empfiehlt

Franz Altstaetter,

Inh. der Firma M. J. Stell,

Webergasse 20. 570

Marzipan-Bruch per Pfd. 1 Mt.

Julius Stiebelbauer. 465

Von dem Ausverkauf Marktstrasse 6 ist ein grosser Posten

Für 3 Mark eine grosse feine Waschgarnitur,

5 Theile, tadellose Waare. Ausstellung im Schaufenster. Bessere Garnituren in Auswahl sehr billig.

Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309. 336

**Zuschneide-Unterricht in Damen-Schneiderei**

von Otilie Schmidt, Moritzstraße 1, 2. Etage.

Einzig prämierte Methode der Jetztzeit. Sichere und leichte Art zur Erlernung der Damen-Schneiderei in 4 der neuesten Schritte für Frauen und Töchter jeden Standes. Seit Jahren unter persönlicher Leitung mit Erfolg betrieben. Schülerinnen-Aufnahme täglich. Für gutes Lernen wird garantiert. 10794

**Fleisch-Verkauf.**

Von morgen Sonntag ab täglich prima Rindfleisch à 50 Pf., Schweinefleisch à 60 Pf. zu haben Raurgasse 7.

Tafel

Rosinen, Mandeln,
Feigen, Datteln und Aepfel
in schönster Qualität.

××× Chines. Thee ×××
neuester Ernte in grosser Auswahl per Pfund
Mk. 2.— bis 8.—

— Feine Fleischwaren —
in grosser Auswahl — kalte Platten garnirt —
Käse-Schüsseln, ff. garnirt,
empfiehlt 339

J.M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstrasse 1.

Eine gebrauchte Badewanne wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **M. V. 428** an den Tagbl.-Verlag erbeten.
Ein guter Weinsteller, ca. 60 Etad haltend, zu vermieten. Näb. unter Glasse **M. J. 72** an den Tagbl.-Verlag. 7625

Gleg. ausgest. Wohnung

von 6 Zimmern, Bad und Zubehör Bezugs halber für 1. April oder früher preiswerth zu vermieten. Zu beichten von 2 bis 4 Uhr Rautenstraße 14, 1.

Küchenbende Dame sucht per 1. April zwei unmobilierte Zimmer oder Zimmer mit Küche zum Preise von 200—250 Mt. Gest. Offerten abzugeben Friedrichstraße 18, 2.

Zwei Herren wünschen qualitativen Unterricht. Offerten mit Preisangabe unter Glasse **M. V. 445** an den Tagbl.-Verlag. Suche per sofort einen solchen tüchtigen Arbeiter als **Wermann** an einen **Schichtwagen**. Es wollen sich nur Solche melden, welche gute Zeugnisse belegen. 5893

Phil. Fr. Schauss, Fuhrunternehmer, Marktstraße 6.

Die

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei

fertigt in kürzester Zeit und
jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen
in Brief- und Kartenform.

Besuchs- und
Danksagungs-Karten
mit Trauerband.

Nachrufe und Grabreden.

Todes-Anzeigen
als Zeitungs-Beilagen.

Aufdrucke
auf Kranschnitten.

Kontor:
Langgasse
27.

Dame best. Standes mit gesch. Eink. sucht aus Privatthand u. edelverf. Herrn oder Dame, ein Darlehen von 150—200 Mt. sofort gegen Sicherheit und pünktliche monatliche Rückzahlung. Gest. Offerten erbeten unter **M. V. 448** an den Tagbl.-Verlag.

Verloren ein vergoldetes Vincenz. Abzug. gegen Belohnung Raurgasse 3, 2, 1.

Mieth-Verträge
vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27. 551

Reste

übrig geblieben, welche in der unteren Abth. meines Geschäfts, Schwalbacherstrasse 29, Ecke Mauritiusstrasse, ganz bedeutend unter Preis zum Verkauf ausgelegt sind.

Anton Reltz,
Mode-, Manufactur- und Weisswaren.

Geschäfts-Verlegung und -Veränderung.

Samstag, den 16. Januar:

Eröffnung

meines neuen Geschäftslokals

7. Taunusstrasse 7,

gegenüber dem Kochbrunnen.

Haltestelle der
Dampfstrassenbahn.

E. Arendt.

Haltestelle der
Pferdebahn.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 24. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 15. Januar.

45. Jahrgang. 1897.

Freiwillige Nachzahlung ist die erste Pflicht.
Jeder hat seine eigene Gemüthsart, er bleibe dabei; er
wird seinen guten Eigenschaften, sowie seinen Nachteilen
haben, nicht aber den, eine frechtliche und kraftvolle
Kopie zu sein.

Mirabeau.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Dame in Grau.

Kriminal-Roman von Georges Ohnet.

„Annie! wiederholte Jacques. „Welch ein Wahnsinn!
Die arme Frau ist nicht fähig, auch nur den Gedanken
eines solchen Verbrechens zu fassen.“

„Daher habe ich Dir gesagt, daß das Wort „Verdacht“
meinen Eindruck nicht genau wiedergibt. . . Nein, ich habe
gegen Frau Deschamps keinen Verdacht. . . will jedoch
nicht verhehlen, daß sie, meines Wissens nach, die einzige
Person ist, die Deiner Frau und Dir abhelfen konnte.“

Jacques schüttelte zweifelnd den Kopf.
„Nein, nein, Frau Deschamps hätte ein solches Ver-
brechen weder begangen noch einen Anderen dazu bewegen.
Aber in dem Dunkel, das uns umgibt, darf kein Anzeichen,
wie wenig annehmbar es auch sein mag, vernachlässigt
werden. Ich werde verlangen, daß Nachforschungen an-
gestellt werden sollen, wenn auch nur, um die Unschuld
Annie's festzustellen.“

„Du hast seit Eurem Bruch nie Nachrichten von ihr gehabt?“
„Nein. Sie hatte erklärt, daß ich nie mehr von ihr
sprechen hören würde, und sie ist viel zu stolz, um ihr
Wort zu brechen.“

„Hat sie Dir nicht geschrieben, als Du heiratetest?“
„Nein.“

„Und weißt Du, wo sie wohnt?“
„Ich weiß durch die Wohnungsveränderungs- und
Willekturangelegenheiten der Zeitungen, daß sie im Winter in
Nizza und im Sommer in Ville d'Aray wohnt. Sie hat
zweifellos auch ihre Wohnung in der Chaussee d'Antin be-
halten. Sie war reich.“

„Sie hat Dich sehr geliebt.“
„Ja, sehr, glaube ich. Unsere Trennung bereitete ihr
wirklichen Kummer. Aber sie ist zu klug, um nicht be-
griffen zu haben, daß es vernünftiger von mir war, sie
sofort zu verlassen.“

„Nichtsdestoweniger kann sie darüber Groß empfinden
haben.“

„Noch immer dieser Gedanke?“

„Ei, ich bemühe mich einfach, mir klar zu werden. —
Freilich, wenn Frau Deschamps in Nizza ist, spricht es
dafür, daß sie unschuldig ist. — Es wäre denn, sie
hätte einen sehr sicheren und gewissenhaften Complicen gehabt.“
„Nein!“ rief Jacques, „das ist unmöglich! In
diesem entsetzlichen Unglück liegt nur ein unerschütterliches
Verhängnis. In manchem Augenblick erlaube ich mir
dabei, daß ich an der Wirklichkeit dieses Verbrechens zweifle,
so unwahrscheinlich kommt es mir vor! Wozu wurde dieses
unschuldige, sanfte Geschöpf geädert? Was sollte eine
solche Grausamkeit? Sie hätte ihr Geld, ihren Schmuck
hergegeben. Es war ganz unnütz, sie zu tödten. Aus
Furcht, von ihr denunziert zu werden? Man hätte ihr das
Versprechen abnehmen müssen, zu schweigen, sie hätte es
gehalten. Aber sie merkte! O, das Ungeheuer! Der infame
Verdacht! Und sie nicht an ihm rächen können, nicht wissen,
wer es ist, ihn nicht packen können, um ihm zu thun, was
er gekonnt hat, ihm ebenfalls die Rolle zusammenzuschnüren
und ihn tödelt, in seiner Agonie heulen zu hören!“

Der Unglückliche brach in erneuten Schlägen aus und
rang in schmerzlichen Kampf verzweifelt und ohnmächtig

die Hände. So verging den beiden Männern, die einander
nichts von dem, was sie dachten, verborgen und nicht die
geringste falsche Scham vor einander hatten, unter herz-
zerstreuenden, von Thränen ausströmenden unterbrochenen Zwei-
gesprächen die Nacht.

Der Tag verstrich das Gerede der Lage. Während
der wenigen verfloffenen Stunden war Jacques wenigstens
vor verlegener Neugierde und schmerzlichen Anstrengungen
geschützt gewesen. So wie die Stadt erwachte, mußte man
mit der Neugierde, den Fragen, den Vorwürfen rechnen.

Während dieser Zeit wehrte sich Jacques in den Händen
eines Untersuchungsrichters, dem der Gedanke nicht fern
lag, daß der unbekannte Mörder ganz gut der Gatte sein
könnte und sich gar nicht geirre, diesem Unglücklichen
Fragen zu stellen, welche er mit so rührender Aufrichtigkeit
beantwortet, daß der Beamte allseitig auf die Bäume,
einen Unschuldigen zu warten, verzichtete. Er mußte
seine Nachforschungen nach einer anderen Richtung über-
tragen, und außerhalb des gewohnten Pfades fand der
Richter nichts als tiefes Dunkel. Das Unbetrachtete, dem
er sich hingab, hatte einen Verdacht wie Dämonien. Der arme
Jacques war viel zu verstimmt, um sich der geistigen
Schwäche des Mannes bewußt zu werden, dem das
Recht übertragen war, über seine Freiheit, seine Ehre,
sein Leben zu verfügen.

Als er seinem Peiniger den Namen Dautzats be-
züglich Frau Deschamps' mitteilte, sah er, wie das Auge
des Untersuchungsrichters sich belebte. Man ergoß sich eine
Fluth von Fragen über die Vergangenheit der jungen Frau,
über ihre Beziehungen zu Jacques, ihren Charakter, ihre
gewohnten Beziehungen, den Lebenslauf ihres Vermögens.
Der Richter war auf eine neue klassische Spur gerathen,
er hatte Brückenköpfe, die ihn leiteten. Seine Kraft,
seine Klarheit kehrten wieder. Bald würde er Allen
aufzukommen stellen können.

Vor dem Fortgehen wollte er mit Dautzats sprechen,
aber er fand den Mitternachts weniger handlich als seinen
Freund. Dautzats sah mit Unruhe, wie der Beamte sich so
eifrig auf die Verfolgung Frau v. Deschamps' machte

und versuchte daher, seine Begeisterung etwas zu mäßigen.
Aber er begriff rasch, daß es eine vergebliche Mühe wäre.
Wenn Annie schuldig wäre, sagte er sich, wäre es sehr gut,
wenn sie in die Hand der Gerechtigkeit fiel; war sie un-
schuldig, so würde sie dies leicht beweisen können und im
Nothfall würde man ihr dabei helfen. Er erklärte, daß
er für seine Person von dem, was Frau Deschamps und
Herr Breuninger's betraf, nicht mehr wisse, als was dieser
ihm darüber hatte sagen wollen, daß er also keine persön-
liche Auskunft zu geben vermöge und sich folglich mit der
Erlaubnis des Herrn Richters von der Sache fernhalten wolle.

Der Gedanke, seine Zeit im Justizpalast zuzubringen,
zu antizipiren, erschien ihm unerträglich, und er beeilte
sich, sich dieser Prüfung zu entziehen. Trotzdem konnte er
recht großen Unannehmlichkeiten nicht aus dem Wege gehen.
Er mußte mit dem Kommandanten Jacques begleiten, als
der Arme den Leichnam seiner Frau agnosciren mußte.
Die Scene war umso schmerzlicher, als sie ernst und still
vorüberging. Kein Verzweiflungsschrei, keine dramatischen
Bewegungen — nur ein Grauen, eine große Trauer, ein
tiefes Mitleid angesichts dieses unschuldigen, sanften Opfers,
das, vom Tode kaum entsetzt, seinen letzten Schlaf
schlummerte.

In schmerzlicher Erregung entfernten sie sich, und
Jacques konnte endlich seine Mutter umarmen, die auf-
richtig dieses Kind beweinte, das sie genügend kennen ge-
lernt hatte, um es ihr ganzes Leben zu beklagen. Dann
ging der Arme nach Hause, zurück in die Leere seiner
trauernden Wohnung, noch unglücklicher, nachdem die Auf-
regung der ersten Stunden verschwunden war und er sich
nun allein mit seiner Trauer sich selbst gegenüberstand.

Dautzats that, was er konnte, um Jacques zu trösten,
aber er konnte nicht mit den Verpflichtungen, die seine
Arbeit ihm auferlegte, brechen. Die ganze Zeit, die er

seiner Beschäftigung entzog, widmete er ihm. In Gesell-
schaft des Freundes lebte Jacques auf, aber wenn er in
die Einsamkeit zurücktrat, schleippte sich sein Leben in un-
ermesslicher Langeweile hin. Er verjagte zu arbeiten, daß
seinem Beruf thätiger als in der Vergangenheit zu widmen,
aber nichts löst sich improvisiren. Bei Allem bedarf es,
um ein Resultat zu erzielen, der Vorbereitungen, und
die Klienten, die Breuninger's am Beginn seiner Lauf-
bahn, als man denken konnte, daß er sie mit Befriedigung
aufnehmen würde, leicht gekommen wären, zeigten sich jetzt,
da er den Mord hatte, sie heranzuziehen, rebellisch. Dabei
hielt ihn eine Art von Stolz ab, den Prozeßirenden ent-
gegen zu gehen, die er früher gehasst zu haben schien.
Er blieb also unbefähigt, war krank vor Kummer, und
der schmerzliche Gedanke fraß an ihm, daß er für Andere
und für sich selbst unnütz sei.

Mittlerweile nahm das Verfahren seinen Fortgang.
Eine von der Polizei ziemlich auf geführte Untersuchung
hatte die völlige Unschuld Frau Deschamps' bewiesen.
Die junge Frau hatte Nizza verlassen und wohnte in
Cannes, das viel leichter zu überqueren ist und wo jedes
Kommen und Gehen unschwer bemerkt wird. Seit dem
Tage, an dem Annie die Villa des Sycomores bezogen,
hatte sie sich nicht von dort weggehört. Sie führte das
denkbar regelmäßige Leben, ging zu denselben Stunden
aus, verkehrte mit denselben Personen, die Alle vollkommen
ehrenhaft waren. Nichts in ihrem Benehmen hatte die
leiste Kunde verrathen, außer an dem Tage, an dem
die Zeitungen von dem tragischen Tode Frau Breuninger's
berichtet hatten. Frau Deschamps war zur Messe ge-
gangen, obwohl es an einem Montag war und sie sich nicht
durch übertriebene Frömmigkeit auszeichnete, und als sie
heimkehrte, hatte man bemerkt, daß sie rothgeweinete Augen
hatte. Selbster hatte nicht die geringste Anknüpfung sta-
gefunden. Sie ging vielleicht etwas weniger oft aus, suchte
abgelegene Spazierwege aus und schien tauglich zu sein.
Das war Alles, was die genaueste Ueberwachung über sie
auszusagen vermochte.

Der Untersuchungsrichter wurde während, als auch sein
zweites Gefühl aufzukommen. Er brauchte einen Schuldigen
und fand keinen. In Paris nichts. . . nichts als Leere,
Dunkel, ein von einem Unbekannten geführter Wagen
und ein von geheimnißvollen Liebelhären von irgend einem
Punkte der Stadt, vielleicht von der Baumreihe herzu-
geführter Leichnam. Keine Spur, kein Zeichen, kein noch
so schwacher Beweis. Phantome von Märdern, die ihr
Opfer tödteten und dann in einem dichten Nebel verschwanden.
Trotzdem mußte gehandelt werden. Die Pariser Polizei
ersuchte die Nizzar, Frau Deschamps zu verhören. Man
wollte den Ton ihrer Stimme hören, ihre Erklärungen
kennen lernen und ihre Miene studiren.

Die junge Frau erschien scheinbar sehr erregt, aber in
Wirklichkeit sehr ruhig vor dem Beamten. Sie antwortete
mit Prägnanz und Mäßigkeit, jedoch sie alle Vor-
eingenommenheit zerstreute. Wenn man nicht wahnsinnig
war, konnte man gegen Annie, nach der Unterbrechung, die
sie mit dem mit dem Verhör beauftragten Beamten hatte,
unmöglich noch weiter einen Verdacht hegen. Sie sprach
von Herrn Breuninger's mit ruhiger Theilnahme, brach
in passenden Worten das Grauen aus, das das Verbrechen
ihre eingekehrt hatte und vergoß ein paar Thränen, als sie
erzählte, daß sie in Erinnerung an Jacques für die Seelen-
ruhe derer gebetet hatte, die er eben verlor. Das war
vortrefflich. Vielleicht zu vortrefflich. Man hätte dieser
ganzen Schanstellung von ausgezeichneter Gefühls ein
Uebermaß von Gefühlslichkeit vorwerfen können. Aber der
Richter zerbrach sich den Kopf, die Gründe zu finden, die
Frau Deschamps so ährlich und so sanft machten, wo es
doch so vergehlich erschienen wäre, wenn sie es nicht ge-
wesen. Er schickte seinem Pariser Kollegen das von einigen
besonderen Notizen begleitete Verhörprotokoll, und während
vor der letzteren Eigenliebe, mußte der Untersuchungsrichter sich
ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Influenza.

Von Dr. med. Simon Scherbel, Lissa.

Wieder hält die Influenza ihren Rundgang durch die
Länder Europas, und wieder bekräftigt es sich, daß sie nicht
ganz die harmlose Krankheit ist, für die man sie früher
vielfach gehalten hat, denn wie in den letzten Jahren, so
weist auch diesmal die Sterblichkeitsliste bereits eine stattliche
Anzahl von Todesfällen auf, die auf das „Konto“ der
Influenza gesetzt werden. Die Influenza scheint deshalb
nicht bösartiger aufzutreten als früher, und „schwere Fälle“
wird es auch in früheren Epidemien gegeben haben, nur
daß inzwischen die medizinische Wissenschaft fortgeschritten,
daß die Diagnose scharfer geworden ist, und daß jetzt
Vieles als Influenza erkannt wird, was früher mit anderen
Namen belegt und als leichte des ungenügenden Ausganges
angegeben wurde.

Wenn die Cholera Deutschland in den letzten drei Jahren
glücklich verschont hat und auch in dem übrigen Europa mit
verminderter Heftigkeit aufgetreten ist, so scheint es, als ob
wir die Influenza so bald nicht wieder los werden könnten.
Damit hat sich wieder einmal die alte Erfahrung bestätigt,
daß die Influenza den Wanderjahren der Cholera zu folgen
pflegt. Charakteristisch für die eigenen Wanderjahre der
Influenza ist es, daß man Fälle beobachtet hat, wo die
Mannschaft eines Schiffes mitten auf hoher See und ohne
daß sie vorher mit einem infizierten Orte in Verbindung
gewesen war, an Grippe erkrankte.

Die Influenza-Epidemien sind stets sehr ausgedehnt,
sie führen gleich von Anfang an zu Massenkrankungen,

bauern aber selbst in großen Städten gewöhnlich nur vier
bis sechs Wochen. Ihr Fortschreiten über ganze Länder
geht dagegen langsam vor sich, und während sie bis Ende
des sechzehnten Jahrhunderts von Westen nach Osten zogen,
gehen sie jetzt umgekehrt.

Die Krankheit tritt in einzelnen Herden auf, die weit
von einander entfernt, gestreut liegen und erst allmählich
zusammenfließen. Dabei können größere oder kleinere
inmitten des überzogenen Gebietes liegende Inseln ganz
verschont bleiben. Windrichtungen, das Klima, Boden-
verhältnisse scheinen dabei ohne jeden Einfluß zu sein; doch
will man die Beobachtung gemacht haben, daß nacheinander
Witterung, namentlich in den Herbst- und Wintermonaten,
die Erkrankung an Grippe befördert. In manchen Fällen
hat man festgestellt, daß der Lauf der Seuche demjenigen
des Windes entgegengekehrt war.

Im Uebrigen aber scheint es nunmehr keinem Zweifel
zu unterliegen, daß der von Pfeiffer und Canon entdeckte
Influenzabacillus die Ursache der Krankheit ist und von den
Atemwegen aus, vielleicht auch von dem Verdauungs-
kanal her in den Körper eindringt. Damit steht es wohl
auch im Zusammenhang, daß die Influenza entschieden
aufsteigend ist und daß sich der Vertheil, die Vertheilung
Gesunder mit Kranken, als von größtem Einfluß auf die
Ausbreitung der Krankheit erwiesen hat. Vielleicht wird
die Entwicklung der Keime durch die oben erwähnte
Witterung befördert, die man auch als „Influenzawetter“ be-
zeichnet und welche jedenfalls die Entfaltung von Bakterien
begünstigt. Denn Bakterien scheinen den Boden zu ebnen,
auf denen die Influenza sich dann ausbreitet.

Man konnte in den letzten Jahren von Laten oftmals

die Bemerkung hören: „Früher hieß es Katarrh, jetzt heißt
es Influenza!“ Dem ist nun freilich nicht ganz so. Ein
Katarrh, selbst wenn er mit hochgradigen Fieber-
erscheinungen einhergeht, zeigt selten in so ausgesprochenem
Grade die ausgeprägten nervösen Erscheinungen der Grippe:
starke Kopfschmerzen, Rücken- und Gliederschmerzen, Schlaf-
losigkeit, Unruhe, Angst, große Abgeschlagenheit und Hin-
fälligkeit.

Die Kopfschmerzen fließen auch die Krankheit in einer
Reihe von Fällen einleiten, und mit ihnen verbinden sich
dann allgemeine Mattigkeit, Verdrießlichkeit, Frösteln,
nächtliche Unruhe. Nicht selten zeigen sich zu Anfang auch
Schwupfen und Niesen.

Oft beginnt die Krankheit ganz ohne Vorboten. So
eben noch ganz gesund erscheinend, fliegen die Patienten
über Stimmungs- oder Schmerz beim Schlafen, Uebelkeit,
Ziehen in den Gliedern und große Abgeschlagenheit. Viel-
leicht trägt daher der eigenthümliche Name „Influenza“.
Man glaubte früher an einen „Einfluß“ der Gestirne und
heute noch hört man vielfach von der Umgebung des
Kranken sagen, soeben noch gesund, sei es plötzlich wie
„angeblasen“ oder „abgeblasen“.

Die Krankheit kann sich nun nach drei Richtungen hin
entwickeln: Entweder ist der Verdauungsapparat mehr
betroffen oder die Athmungswege oder das Nerven-
system.

Die erste Form treffen wir besonders häufig bei
Kindern. Dann machen sich starker Appetitmangel bemer-
bar, Uebelkeit, Erbrechen, Leibschmerzen, Verstopfung und
Durchfälle. Die zweite Form kennzeichnet sich durch
Niesen, Schwupfen, Augenentzündung, Ohrenschmerzen, Hals-

500

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!